

Wenn unter 3, dann aber richtig!

Qualitätssicherung in der Kleinstkindbetreuung

Dr. Joachim Bensele
Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen (FVM), Kändern
www.verhaltensbiologie.com

FVM 2009

Betreuungsausbau

2

- Bis **2013** sollen **500.000** zusätzliche Plätze geschaffen werden (35 % aller Unter-3-Jährigen), verbunden mit einem **Rechtsanspruch für alle 1- und 2-Jährigen**
- Durch das Kinderfördergesetz (KiFöG) wurde das SGB VIII zum 1. Januar 2009 u.a. dahingehend geändert
- **Ost-West-Gefälle:**
12,2 % (10 % Einricht.) im Westen;
42,4 % (38,4 % Einricht.) im Osten

FVM 2009

Und wie schreitet der qualitative Ausbau voran?

3

oft fehlt es an:

- Entwicklungswissen
- Aus-, Fort- und Weiterbildung
- ausreichenden Strukturen (Rahmenbedingungen)
- stimmigen pädagog. Konzepten für U3

FVM 2009

Kinder unter 3 – Wer kommt denn da?

4

- altersgemäße Entwicklungsanregung basiert auf adäquatem Entwicklungswissen

FVM 2009

Eine entwicklungsorientierte Erziehung muss berücksichtigen:

5

- auf welchem Entwicklungsstand die Säuglinge und Kleinstkinder (die 1- und 2-Jährigen) gerade sind und welches wohl ihre nächsten Entwicklungsschritte sein werden ...

FVM 2009

„Alleine!“

6

- 1- und besonders 2-Jährige haben ein **dominierendes Entwicklungsthema**: den unbedingten Willen die **Welt zu erobern**, und zwar mit so **wenig Hilfe von außen** wie möglich.
- Mit dem Entstehen des Selbst-Bewusstseins im zweiten Lebensjahr bekommt die kindliche **Autonomieentwicklung** einen ungeheuren Schub.

Die besondere Herausforderung an die frühe Pädagogik

7

Die frühe Kindheit ist:

- die Lebensphase der **größten Lernfähigkeit** (Bildsamkeit)
- die Phase der **größten Verletzlichkeit**
- die Lebensphase, in der die Kinder am stärksten „ihre **eigenen Lehrmeister**“ sind:
 - Antrieb zum Erkunden, Spielen, Nachahmen, zur spielerischen Tätigkeit der Phantasie, zur spielerischen Ausführung der in der Phantasie entstandenen gedanklichen Entwürfe und zur gedanklichen Verarbeitung der dabei gemachten Erfahrungen (Hassenstein 2007)

Herausforderungen des Bildungsauftrags

8

- für die Einrichtungen
- für die Träger und Kommunen
- für die Eltern
- für die Kleinkinder (auch unter 3!)

Orientierungsqualität

9

Der Praxisbedarf überholt die Forschung, denn es fehlt an

- empirisch überprüften pädagogischen Konzepten für Kinder unter 3, speziell zu den Besonderheiten der Bildungsprozesse
- Konzepten für den neuen Betreuungstyp 2-6 und dem gerecht werden der Älteren und Jüngeren in einer großen Gruppe von bis zu 24 Kindern (BaWü)
- Konzepten der entwicklungsfördernden Begegnung von Krippen- und Kindergartengruppen in einer Einrichtung
- praxisbewährten Modellen, um die zunehmende Flexibilisierung der Betreuungsangebote kindgerecht zu beantworten und konzeptionell zu verankern

Es geht um einen erweiterten Kompetenzerwerb, eine neuartige Ausbildung

und eine völlig veränderte Situation für den Träger, die Leitung und das Team

Es geht um Veränderungen im Hinblick auf

11

- die Personalentwicklung,
- die Teamentwicklung
- die Konzeptionsentwicklung
- sowie die Anleitung zu einer differenzierten Kooperationsarbeit, d. h. gruppenübergreifendes Denken und Planen

Die Betreuungslandschaft hat sich verändert

12

- der Kindergarten hat sich für Zweijährige geöffnet, so dass dort nun eine breitere Altersgruppe von Kindern unter drei „unter Kindergartenbedingungen“ aufgenommen wird
- viele Einrichtungen installieren Krippengruppen in ihrer Einrichtung mit wenig Erfahrung im Umgang mit dieser Altersgruppe

Es braucht für eine gute Orientierungsqualität u.a. Teamfähigkeit und eine intelligente Konzeption

FVM 2009

Strukturqualität

14

- Die Strukturen in deutschen KiTas sind höchstens mittelmäßig und bieten kein solides Fundament für die hohen Bildungsansprüche. Dies gilt insbesondere für:
 - Gruppengröße
 - Personalschlüssel
 - Qualifizierungsgrad der Fachkräfte
 - Verfügungszeit
 - Freistellung der Leitung
 - Räumlichkeiten und Raumkonzepte
- Nachqualifizierungen für die Fachkräfte, um Zehntausende von Kleinstkindern zusätzlich (in versch. Gruppentypen) kompetent aufzunehmen, sind unbedingt notwendig

FVM 2009

Deutschland kein leuchtendes Beispiel

15

- Während im **OECD-Vergleich *Skandinavien, England* und *Holland*** in vielen Bereichen **Leuchttürme der Strukturqualität** darstellen, sind die empfohlenen und tatsächlichen Personalschlüssel und Gruppengrößen in **Deutschland mittelmäßig bis schlecht**.

FVM 2009

Schlüsselqualitätsmerkmal Personal

16

- Fachkräfte benötigen **genügend Verfügungszeit** zur Vorbereitung von bildenden Aktivitäten, für die Gestaltung einer anreichenden Umgebung und für Beobachtung und Dokumentation (Textor 2008)
- Mindestens **23 % der Gesamtarbeitszeit** einer Erzieherin werden zur **Vor- und Nachbereitung** pädagogischer Aktivitäten, Kooperationen mit Eltern, Qualitätsentwicklung und –sicherung, Organisation und Vernetzung benötigt (Arbeitszeitstudie Berlin 2008)
- Dazu kommen Zeitverluste durch Urlaubs- und Krankheitszeiten sowie Fort- und Weiterbildungszeiten

FVM 2009

Schlüsselqualitätsmerkmal Personal

17

➔ Darum entspricht der **Personalschlüssel nicht** der tatsächlichen **Erz.-Kind-Relation**.

Krippe: Um beispielsweise auf tatsächliche 1:4 (Erz.-Kind-Relation) zu kommen, muss ein Personalschlüssel von 1:3 vorhanden sein, da 25 % der Arbeitszeit für Tätigkeiten ohne Kind einzuplanen sind!

Kiga: Um beispielsweise auf tatsächliche 1:10 (Erz.-Kind-Relation) zu kommen, muss ein Personalschlüssel von 1:7,5 vorhanden sein, da 25 % der Arbeitszeit für Tätigkeiten ohne Kind einzuplanen sind!

FVM 2009

Prozessqualität

18

- Die Prozesse in KiTas sind in starkem Maße abhängig von vorhandenen Strukturen, pädagogischer Orientierung und der Organisation und dem Management (Schlüsselrolle: Leiterin!)
- Die ermöglichten Prozesse entscheiden letztlich über die Förderung oder Behinderung kindlicher Entwicklung

Prozessqualität benötigt Strukturqualität

Wissenschaftliche Studien zeigen:

Die Hälfte der beobachtbaren **Prozessqualität** in der Arbeit mit dem Kind **ergibt sich durch** die vorhandene **Strukturqualität** (Rahmenbedingungen) der Einrichtung.

Beziehungsaufbau benötigt Zeit

deshalb muss auch die strukturelle Qualität stimmen!

Gute Qualität und keine Minimalrichtlinien:

- in **Krippengruppen** (0-3): höchstens **7 Kinder** auf **2 Erz. (3,5:1)**
- in **altersgemischten Familiengruppen**; je nach Alterszusammensetzung:
 - Altersmischung **0-6**: höchstens **15 Kinder** auf **3 Erz. (5:1)**, bei **max. 7 Unter-Dreijährigen**
 - Altersmischung **2-6**: höchstens **13 Kinder** auf **2 Erz. (6,5:1)**, bei **max. 4 Zweijährigen**

- Das bedeutet für eine „echte“ und nicht nur „papierne“ Bildungsarbeit braucht es neben dem **„know how“** (Prozess- und Orientierungsqualität) auch ein **„can do“** (Strukturqualität)! dazu gehört u. a. auch eine kleine Gruppengröße

Bindung ist die Voraussetzung für Bildung

Bindung ist eine biologische Grundkonstante

- Säuglinge und Kleinstkinder müssen **Sicherheit und Vertrauen zu ihren Eltern entwickeln**, bevor sie bereit sind, sich in unbekannte Situationen zu begeben, in denen sie auf sich allein gestellt sind.
- Diese Sicherheit ist die **Voraussetzung für den Erwerb von Wissen und Fähigkeiten**, die es heranwachsenden Menschen ermöglichen, sich auf sich selbst zu verlassen und von den Eltern abzulösen.

Bindung ist eine biologische Grundkonstante

- Außer der Bindung an die Hauptbezugsperson entwickeln Kinder **nach und nach individualisierte Bindungen in abgestufter Intensität** auch zu anderen Mitgliedern der Familie oder Sozialgruppe, in der sie aufwachsen.
- Diese Bindungen können der Bewältigung unterschiedlicher Entwicklungsaufgaben dienen: so die **Mutterbindung** eher der **Sicherheit**, die **Vaterbindung** mehr der **Exploration**, die Bindung zur **Erzieherin oder Tagesmutter** dem Vertrauen in weitere **Sozialangebote**.
- **Wichtig sind Zuverlässigkeit und Kontinuität bei liebevoller Pflege**, darüber hinaus muss die Möglichkeit zu regelmäßiger Zwiesprache zwischen Bezugspersonen und Kind gegeben sein.

Die Erzieherin als Bindungspartnerin

25

- Kinder übertragen ihre bisherigen Bindungserfahrungen auf die Beziehung zu Erzieherinnen und Gleichaltrigen.
- Die Erzieherinnen haben jedoch die Chance, **korrigierende und nicht Bindungsunsicherheit bestätigende Erfahrungen** zu ermöglichen (Suess 2005).

Beziehung bedeutet

26

- Zugewandtheit
- Feinfühligkeit
- Antwortbereitschaft
- Nähe
- Dialog
- Geduld
- Verständnis

Eingewöhnung neu überdenken und ernst nehmen

Die Eingewöhnung

28

- legt die Beziehungsbasis und bereitet die Kindergartenkarriere vor
- ist der Start in die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern
- wird zum Modell für alle Neustarts

Beziehung wird nicht nur in Angebotssituationen aufgebaut sondern insbesondere bei alltäglichen Pflegehandlungen

29

Stichwort: Beziehungsvolle Pflege

Auch die Kunden, d.h. die Eltern werden zunehmend mehr auf Qualität bei ihrer Wahl achten

30

- Wie individuell kann die Einrichtung sich um mein Kind kümmern?
- Welche Bildungs- und Lernbedingungen findet es dort vor? Wie wird die Entwicklung des Kindes begleitet, beobachtet, dokumentiert und beantwortet?
- Wie sicher und wohl kann mein (Kleinst-)kind sich dort fühlen?
- Gibt es ein durchdachtes Konzept, z.B. für die Eingewöhnung?
- Zukunftsmusik: Hat die Einrichtung ein pädagogisches Gütesiegel?
- ...
- ➔ Siehe *Checkliste für Eltern* der Bertelsmann-Stiftung oder *Checkliste der FVM* (Bensel & Haug-Schnabel in Maywald & Schön 2008)

Ist die Einrichtung gut genug für mein Kind? Checkliste für kompetente Eltern (FVM 2008)

- Sind die Kindergruppen klein genug?
- Stimmt der Personalschlüssel, d. h. kommen nur wenige Kinder auf eine Erzieherin?
- Sind die Fachkräfte ausreichend qualifiziert und für diese Altersgruppe geschult?
- Bietet die Einrichtung die Möglichkeit, mit dem Kind für eine Schnupperphase vorbeizukommen, um ein wenig vom Alltag kennen zu lernen?
- Gibt es ein ausführliches Anmelde- oder Aufnahmegespräch?
- Wird ein Informationsabend im Vorfeld angeboten?
- Hat die Einrichtung ein pädagogisches Konzept, in dem Kinder unter drei Jahre vorkommen?

Ist die Einrichtung gut genug für mein Kind? Checkliste für kompetente Eltern (FVM 2008)

- Steht die pädagogische Grundhaltung und Arbeitsweise nicht nur auf dem Papier, sondern zeigt sich auch am Verhalten der Erzieherinnen den Kindern gegenüber sowie am „Gelebtwerden“ der beschriebenen Angebote?
- Finden sich weitere Hinweise darauf, dass die Einrichtung bei ihrem Angebot sich an der Entwicklung des Kindes orientiert und auch von den Selbstbildungsbemühungen jedes Kindes weiß?
- Dürfen sich die Kinder mit nicht zweckgebundenen Alltagsmaterialien wie Kartons, Schläuchen oder Röhren beschäftigen, die dazu anregen, selbst kreative Ideen dazu zu entwickeln?

Ist die Einrichtung gut genug für mein Kind? Checkliste für kompetente Eltern (FVM 2008)

- Zeigen die Erzieherinnen sich achtsam gegenüber den Selbstbildungsinteressen der Kinder, d. h. dürfen sie auch einmal länger als anfangs geplant bei einer Spielidee bleiben, sich vertiefen, dürfen sie mit unterschiedlichen Materialien experimentieren?
- Wird Wert auf „Arbeitskleidung“ gelegt, mit der ein Kind ungehemmt ans Werk gehen kann?
- Ist die richtige Mischung zwischen anregenden Impulsen von außen und der Unterstützung der eigenen Ideen eines Kindes zu spüren?
- Gibt es genug freie Bodenfläche, ausreichend Rennstrecken für die Kleinen mit großem Bewegungsbedürfnis?

Ist die Einrichtung gut genug für mein Kind? Checkliste für kompetente Eltern (FVM 2008)

- Können die Kinder jederzeit nach draußen?
- Gibt es Rückzugsmöglichkeiten und Nischen für selbst gewählte Zeiten, in denen ein Kind eine Ruhephase einlegen will?
- Gibt es geschützte Aktivitätsbereiche, um abseits von Trubel und Lärm experimentieren, sich austauschen oder konzentriert, allein oder in Kleingruppe etwas erarbeiten zu können?
- Ist die Erzieherin tatsächlich an einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern interessiert?
- Kommt die Absicht der Einrichtung zum Vorschein, die Qualität – auch unter Einbeziehung der Vorstellung der Eltern – ständig zu verbessern?



Herder Verlag,
Freiburg 2006

Auswahl von Veröffentlichungen der FVM zum Thema Kleinstkinder

- Haug-Schnabel, G.; Bensel, J. (2006) *Kinder unter 3 – Bildung, Erziehung und Betreuung von Kleinstkindern*. Kindergarten heute spezial. Herder, Freiburg.
- Bensel, J.; Haug-Schnabel, G. (2008) *Alltag, Bildung und Förderung in der Krippe*. S. 103-142. In: Maywald, J.; Schön, B. (Hrsg.) *Krippen - Wie frühe Betreuung gelingt*. Beltz Verlag, Weinheim und Basel.
- Haug-Schnabel, G., Bensel, J. (2008) *Recherche zur flexiblen Betreuung von Unterdreijährigen*. KiTa aktuell BW **17** (9), 172-175, **17** (10), 196-200.
- Bensel, J. & Haug-Schnabel, G. (2009) *Kinder beobachten und ihre Entwicklung dokumentieren*. Kindergarten heute spezial. (7. neu bearbeitete Auflage) Herder, Freiburg.
- Haug-Schnabel, G.; Bensel, J. (2008/2009) *Dossier "Kinder unter drei"*. Fortlaufende, bislang 17-teilige Serie zu Themen wie Bewegungslust und Lernen. Kindergarten heute 38/39.
- Haug-Schnabel, G. (2009) *Aggression bei Kindern*. Praxiskompetenz für Erzieherinnen. Freiburg, Herder.